



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Das rheinische Osterspiel der Berliner Handschrift Ms.  
germ. Fol. 1219**

**Rueff, Hans**

**Nendeln/Liechtenstein, 1970**

Thomas-Szene.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67697](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67697)

wörtlich entspricht; die Variante *vil lieben* hat sich aus der tirolischen Vorlage von Erl. b (1192 ff.) herüber verirrt, die wir bei Debs wiedererkennen. — In 3. 4. stoßen sich Tr. (163), Wo., Tir. (733) u. Tir. Interpol. X (729) an dem Reim der beiden obgleich ungleichartigen *sin* und ändern gemeinsam, sich vom ursprünglichen Sinn der Zeile entfernend. Fast sämtlichen Bearbeitern ist mehr oder weniger das Verständnis für die Sorgfalt der ursprünglichen Strophe verloren gegangen. Das Original unterscheidet sich ganz wesentlich von den übrigen, in kunstlosen Vierhebern gebauten Übertragungen der lateinischen Zehn- und Fünfzehnsilber (*Sed. e. u. Heu nobis. Iam percusso. Sed. e. e. Dolor crescit*). Es gehört im Gegensatz zu diesen schon jener frühen Textschicht an, deren Überlieferung von den Südöstlichen aufgegriffen wurde. — Die Fassung des *Vere vidi* bei Eg. (8061 ff.) steht völlig außer Beziehung zu den übrigen; ebenso Brixen.

Die **Thomas-Szene** behandle ich in 6 Abschnitten nach den ebensoviel vorkommenden Reden und Gegenreden.

I. Die alten vier Zeilen, in denen Thomas seinen Zweifel ausspricht, treten in 8 Texten auf: Wo. 241, Rh. 1258, I. 1109, Wi. 331, 17 (vgl. 309, 10), Eg. 8199, Erl. III 1255, Tir. 735, Debs P. 160, 15. Trier versagt für die ganze Thomasszene.

Wiener Text:

*Maria laß dein schallen!*

*Wie mochte das gefallen,*

*Daß ein toter man*

*Von dem tode mochte erstan?*

In der 1. Zeile stimmen alle Texte, abgesehen von ganz unbedeutenden Abweichungen, zusammen. In der 2. Zeile erweist sich die Wiener Lesart durch das Zeugnis von Wi. I. Erl. als unantastbar alt. Tir. Debs und auch Rh. setzen das ihnen geläufigere *gefallen* = *placere*. Tir. u. Rh. halten es für nötig, für das so verloren gegangene: wie kann das der Fall sein? in Zeile 3 einen Ersatz zu geben: *iß enmag zumale nit geschen Rh. und wie möcht sich das ymmer vergen?* Tir. In Zeile 3 u. 4 gehen die Lesarten stark auseinander. Als Grund-Reimwort ist allen (außer dem völlig abweichenden Wo.) *er-en-auf-stan* gemeinsam. Die meiste Wahrscheinlichkeit als ursprünglicher Text hat für mich der von Wi. u. Debs, wenn auch die dürftige Überlieferung der Lesart Zweifel erregen mag. Jedenfalls kann ihr keine der anderen

wechselnden Lesarten den Rang streitig machen. Über die sekundäre 3. Zeile in Tir. u. Rh. wurde schon gesprochen; wenn I. trotz seiner guten Lesart der 2. Zeile in der 3. *wy<sup>e</sup> mochte das ymmer geschen?* setzt, so ist das zweifellos ein sekundärer Pleonasmus. Gerade die Bindung *ä:á*, die vor Nasal allerdings sehr häufig ist, scheint mir neben der Kürze und Natürlichkeit der Fassung für Wien—Debs zu sprechen; sie reizt zur Reimverbesserung: Eger und Erlau reimen *erstan: gan*. Aber der Inhalt der *gan*-Zeile ist bei beiden so verschieden, daß ich nicht an ihre Ursprünglichkeit glauben mag: Eg. *hin gen Gallilea gan*, Erl. *wárlích von dem grabe gan*. Zu denken gibt auch, daß alle Texte m. Ausn. von Erlau (*toter*) das *toter man* im Versinnern mitschleppen, obwohl sich dadurch in den meisten Fällen Binnenreim ergibt, ferner daß Rh. in seiner 4. Zeile den Wortlaut der Wien—Debs-Fassung hat.

## II.

Wien 331, 27

*Sweig, du ungläubiger Thomas,  
Dich betreuget der teufel Satanas.  
Ich sach meinen herren  
So in großen eren.*

Von der Erwiderung der Maria haben sich diese vier Zeilen, von vielem Beiwerk überwuchert, in den meisten Texten erhalten. Nach den Lesarten scheiden sich deutlich Mitteldutsche und Südöstliche. Aber diesmal haben die Südöstlichen einheitliche Lesart, während die Mitteldutschen unruhig schwanken. Auf die allen gemeinsame, durchweg überladene Thomas-Zeile reimen die Südöstlichen (unter Einschluß von Eg. Erl.) einheitlich: *Das du nit glaubest das* (Debs P. 160, 20, Erl. 1268) bzw. *Das thu nicht wilt glauben das* (Eg. 8210, Tir. 742) und dazu (in anderer Reimzeile) *das du nit glaubest mir* (Brix. W. S. 231). Bei den Mitteldutschen teilt nur Rh. 1265 die *Satanas*-Lesart mit Wi.; aber auch das vielseitige Brixen hat sie irgendwoher aufgeschnappt. Innsbr. (1114) reimt sekundär *dú redest ich weyz nicht waz*; Wo. (246) daran anklingend *Du redest also ein duas*. Ich möchte an die Priorität der *Satanas*-Lesung glauben, weil sie die originellere Wendung gegenüber dem gewöhnlichen und nach dem *ungläubiger Th.* merkwürdigen *glauben*-Text ist, ferner weil die *Caiphas—Annas*-Zeilen einen entsprechenden Reim gezeigt haben, und ein wenig auch deshalb, weil es die Lesart zweier md. Spiele ist. Zeile 3 u. 4, deren Reim *herren: éren* (vgl. Zwierzina ZfdA. 45, 19 ff.) vorzugsweise md. ist, stimmen in I. (besonders nahe) Eg. Erl. Tir. Debs zu dem Wiener Text, fehlen dagegen bei Rh. Brixen u. Wo. (doch hier Anklang

247: *Ik sach minen heren vor my stan*). In I. und Eg. folgt eine gemeinsame 5. Zeile: *er gräste mich* || (1117), *Er gräst mich ...* (8213).

III. Wien 332, 3 u. 331, 25

*Das gleube ich zu keinen stunden,  
Ich greife im denne in seine wunden.*

Diese beiden Zeilen, von denen wenigstens die zweite in allen Fällen überlang ist, kommt ohne wesentliche Abweichung vor in Wo. 249, Rh. 1981, I. 1126, Eg. 8217, Erl. 1275, Tir. 751, Debs P. 161, 17, Brix. W. S. 232. Erl. hat mit Debs die Wendung *Ich gelaub sein gemeinsam*, mit Tir. ganz wörtlich die zweite lange Zeile: *ich greiff denn mit mein vingern in sein wunden*. Erl. zeigt aber auch hier wieder die nahe Verwandtschaft zu Brixen: bei beiden folgt auf *wunden* die Zeile *di er an dem chráucz hat enphangen* (: *erhangen* Erl., : *gangen* Brix.).

Unter III b bringe ich im Vorübergehen drei Zeilenpaare aus I. Eg. Tir., die an gleicher Stelle mit gleichem Sinn auftreten.

Eg. 8220 *Thoma, das sol geschehen;  
Ge hin gen Gallilea, do wirstús sehen.*

I. 1121 *Czu<sup>e</sup> Galilea saltu<sup>e</sup> gen,  
su<sup>e</sup> machtú<sup>e</sup> dy<sup>e</sup> warhey<sup>t</sup> gesen.*

Tir. 753 *Lieber Thomas, dw solt gen Galilea,  
So vinstu dy recht warhayt da.*

Die Beziehungen sind zu locker, der Texte zu wenige, um näher auf die Stelle einzugehen.

Zu IV gebe ich ausnahmsweise das ganze Vergleichsmaterial, da sich die Texte hier weit von der deutlich erkennbaren ursprünglichen Fassung weg entwickelt haben. Erlau läßt ganz im Stich.

Wo. 258  
*Thomas, leve vrunt min,  
Wultu gelovich sin,  
So taste an mine wunden  
Und love to dussen stunden.*

I. 1124  
*Thomas, lyber frunt myn,  
du<sup>e</sup> salt nicht ongloubig sin,  
du<sup>e</sup> salt sin gloubig czu<sup>e</sup> allen stunden,  
la dine vingere in myne wunden.*

Kü. 11<sup>b</sup> Beilagea—d Mansh. S. 43  
*Thomas, liber freunt mein,  
du solt nit unglawbig sein,  
greiff her in dy wunden,  
dy de sein unverpunden.*

Tir. III 745  
*Thomas, lieber freunt mein,  
Leg her dy hende dein  
Und greyff her zw disen stunden  
Mit dein vingern in mein wunden.*

usw.

Alsf. B. 7802  
 ... gryff myr in myne wunden  
 und gleube zu dissen stunden!

Eg. 8247  
 Thoma, freünt, ge her zu mir,  
 Mein wunden wil ich zeigen dir,  
 Die ich an dem creuz entpfangen han;  
 Dein zweiflung soltū von dir lan,  
 Und leg her die finger dein  
 In die tieff der wunden mein usw.

Brixen W. S. 233  
 Thomas, lieber junger mein,  
 Du solt nimer ungläubig sein!  
 Gib her dein rechte handt:  
 So mach ich dir bekhandt  
 Die wunden und die scham  
 Die ich umb dich erlitten han: usw.

Kü. 11<sup>b</sup> Mansholt S. 43  
 ... Thomas, liber iunger mein,  
 du solt vorwar glawbig sein usw.

Wi. 332, 5  
 Thoma, gip her den vinger dein,  
 Ich wil dir weisen die wunden mein,  
 Daß du an dem glauben magst bestan  
 Und vorbaß davon nimmer gelan.

Debs P. S. 161. 23  
 O du ungläubiger Thomas!  
 Wiltu nit glauben das,  
 Daß ich bin erstanden  
 Von des todes banden?  
 Leich mir her dein handt:  
 So tu ich dir bekant  
 Mein tief wunden,  
 Die sten mir noch unverbunden.

Innsbr., Künzelsau zusammen mit Alsf., und am besten Wolfenbüttel lassen den ursprünglichen Text deutlich erkennen. Tirol kommt ihm nahe, es hat die Folge der 4 Reime und das *lieber freund* gewahrt; aber in der dritten Zeile weicht es mit dem *greyff her* vom Original ab, das doch sicher den Herrn ausdrücklich die frevelhaften Worte des Thomas (III) *Das gleube ich zu keinen stunden* wiederholen ließ. Dementsprechend ist bei Tir. auch in der zweiten Zeile das *Glauben dem Greifen der Hände*, das urspr. Reimwort *sein dem hende dein* gewichen, während Brixen die Lesart der ältesten tirolischen Überlieferung = Wo. I. Kü. gibt (vielleicht, wie sonst öfters, aus der alten Vorlage von Debs, vgl. *handt: bekant*). In Eg. Wi. Brix. sind die *stunden: wunden*-Zeilen gefallen, bei Debs klingen sie an (*wunden: unverbunden*), Rh. hat sie als einzigen Rest der ganzen Stelle bewahrt (2048f.). Die hier besonders nahe verwandten Texte Eger—Wien haben die *mein*-Zeilen noch viel radikaler als Tir. umgestaltet: *finger dein* (vgl. Tir.): *wunden mein*. Ein neues *ân*-Reimpaar stellt sich bei ihnen ein, mit dem wohl das *hân* (Eg.): *scham* in Brix. zusammenhängt. Der *hant: bekant*-Reim zeigt sekundäre Beziehung zwischen Brixen und Debs.

V. Der lyrische Charakter des Thomas-Bekenntnisses hat der Stelle eine sehr freie Entwicklung gegeben, in der sich nur zwei alte Eingangszeilen gerettet haben.

Wo. 262 *Here vader, here god,  
Dat ik sprak dat was min spot.*

Wi. 332, 9 *Herre, vater und got,  
Es ist war und nicht mein spot.*

Tir. 761 *Herr vater, Jhesu Crist,  
Ich erken, das dw mein mayster pist,  
Mein schepfer und auch mein got:  
Das red ich zwar an allen spot.*

In den übrigen Texten ist für *spot* ein anderes zweites Reimwort eingetreten.

Rh. 2052 *Du bist myn herre und bist myn got,  
dorch din grosse bitter noit.*

Eg. 8257 *Gnad mir, herr allmechtiger gott,  
Al dein gewalt und auch gepot ...*

Tir. 781 (nach einer 2. Rede Christi)  
*Herr, ich erful geren dein gepot,  
wann du pist mein herr und mein got.*

Dabei ist Eger von der Tiroler Tradition abhängig, wie sich auch aus der Verwandtschaft der Verse Tir. 767f., Eg. 8261f. erweist. Der Innsbrucker Text ist sehr frei; sein Reim *lyber here myn : gnaden din* (1129) braucht auf keine Beziehung zu Rh. (2054) *lieber herre myn : wollest gnedig syn* zu deuten. — Die da und dort auftretenden *Crist : pist-*, *bist : ist-*, *frist : Crist-Reime* besagen garnichts.

VI. Die Schlussworte Christi sind nur in 3 Texten bewahrt, aber die Art dieser Texte und die gute Übereinstimmung sichern einigermaßen das Alter der beiden Zeilen. Die Vertreter sind Wo. I. u. Brixen, das wie bei Thomas IV abweichend von Tirol die älteste südöstliche Überlieferung aufzugreifen scheint.

Wo. 266 *Salich sint de de mik nicht ensein,  
unde de warheit doch gein.*

I. 1137 *... daz sy<sup>e</sup> kronet myn vater czwar  
dy<sup>e</sup> an mich glouben und yehen,  
und mich ny<sup>e</sup> haben gesehen.*

Brix. W. 234 *Das die die mich nitt haben gesechen,  
Und mir doch den glauben jechen,  
Vill mer sällig werden genandt.*

Die übrigen Texte bringen gleichen Sinn mit anderen Worten.

